

Verlorene Worte

von

C. A. Dohrn.

Ob das alte Sprüchwort wahr ist, welches lautet: „Gelehrten ist gut predigen“ — lasse ich dahingestellt; mir ist oft so vorgekommen, als hat es eigentlich die geheime Bedeutung: „predige einem Gelehrten so lange du willst — wenn er ein Mohr ist, wirst Du ihn nicht weiss waschen!“ Aber ich will es heute mit den Ungelehrten, d. h. mit Anfängern in der Entomologie versuchen und sehen, ob es vielleicht glückt. Gewiss hat mancher meiner geneigten Lesersammellustige Kinder oder Enkel, und denen könnte es ja später einmal zu Gute kommen.

Nur in seltenen Fällen ist die Frage: „was soll ich sammeln?“ ganz unbefangen und ehrlich gemeint; in der Regel hat der Frager schon irgend eine Vorliebe dabei im Hinterhalt, und das ist nicht bloß natürlich — irgend woher ist ihm ja der Anstoss gekommen — sondern man kann und wird aus eigener Erfahrung zugeben, dass man Sympathien und Antipathien hat, letztere freilich meist auf seltsame Einzelheiten basirt, z. B. Hautschauer gegen „Wanzen“ wegen der Bettwanze, oder gegen „Ohrwürmer“ wegen dieses ungeschickten Namens. Je unbeschriebener aber das entomophile Seelenblättchen ist, um so weniger pflegt der Rath des Erfahrenen verstanden und gewürdigt zu werden.

Ausserdem giebt es allerlei Vorfragen, mit denen man sich abzufinden hat, noch ehe man an die eigentliche Frage kommt. z. B. Ist der Entomologus futurus beweiht oder unbeweiht? Denn was hülfte es ihm, wenn er die Ungeziefer-Schätze der ganzen Welt gewänne und litte Schaden an seinem Hausfrieden? Mir ist ein Fall bekannt, wo der Besitzer einer bereits prachtvollen Sammlung sich ihrer entäusserte, weil seine Braut einen „unbezwinglichen“ Widerwillen gegen Entoma an den Tag legte — mir sind viele Fälle bekannt, in welchen Baucis ihrem Philemon periodische Standreden über die „kostspielige“, allen „vernünftigen“ Leuten unbegreifliche Liebhaberei hält; und was das Schlimmste ist, manchmal hat Baucis nicht gerade Unrecht. Philemon hat mit einem Schrank angefangen — jetzt redet er von dem dritten als von einer unentbehrlichen Sache (— wo soll er denn mit den vielen Dubletten hin? —) und auf der Rechnung des Buchhändlers wachsen die „Ungezieferbücherbeträge“ auch Jahr für Jahr in bedrohlicher Progression. Wo soll das

hinaus? Und doch unterfängt sich Philemon, über das steigende Budget der Haushaltungs-Unkosten den Kopf zu schüttern, findet die regelmässigen Kassen-Ebben vom zwanzigsten jedes Monats ab ganz ungewöhnlich, während er doch wissen müsste, dass gerade jetzt das schlimme Vierteljahr ist, in welchem eine rechtschaffene Hausfrau nicht weiss, was sie kochen soll, weil alles so furchtbar theuer ist!? Aber für seine vermaledeiten Motten, Wanzen etc. etc. hat er immer überflüssiges Geld und verschleudert eine Masse Porto, dass es einen Stein erbarmen möchte!! Ja, ja, so sind die Männer!

Philemon, der auch nicht auf den Kopf oder auf den Mund gefallen ist, macht dagegen geltend, dass die Excursionen seiner Gesundheit äusserst heilsam seien (— das zwecklose Spazieren-Rennen ist ihm ein Greuel —), dass die Sammlung von Jahr zu Jahr im wissenschaftlichen Werthe gestiegen und wegen der vielen Typen darin auch pecuniär bedeutsam geworden — dass jedem Menschen eine Erholung nach anstrengender Berufsthätigkeit gebühre, und dass „die Paar Dreier“ für neue nothwendige Anschaffungen wenig bedeuteten gegen das, was Andere seines Gleichen in Kneipen verschwendeten — — armer Philemon, der im Laufe der Jahre immer noch nicht gelernt hat, dass dem schönen Geschlechte mit „Gründen“ nicht beizukommen ist!

Revenons à nos moutons. Der Candidatus Entomologiae hat also die Vorprüfung glücklich hinter sich, er hat die Elbogen frei und braucht sich weder um den Consens der Jetzigen noch der Zukünftigen, weder um Geld für Bücher und Insecten noch um Raum für Schränke zu geniren — was soll er sammeln? Exoten — Europäer — bassin de la Méditerranée oder was sonst?

Meines Dafürhaltens sind alle geographischen Demarcationslinien dergestalt unsicher und unlogisch, dass ich aus demselben innern Grunde davon abrathe, weshalb Dr. Gerstaecker in seinem Jahresberichte 1863—64 den Monographien den entschiedenen Vorzug vor Localsaunen zuerkennt. Ich kann nach meinen Erfahrungen jedem Anfänger nur dringend empfehlen: „suche Dir irgend eine Familie oder Gruppe aus, oder je nach Deinen Umständen 2, 3, womöglich benachbarte, und suche diese in möglichster Vollständigkeit zusammenzubringen“. Die frühere Isolirung der Sammler hat Gottlob ein Ende, Dank den Erleichterungen der Locomotion und dem Vereinsprincip. In denjenigen Ländern Europa's, in denen zur Zeit von Entomologie überhaupt die Rede ist, wird es ohne übermässige Opfer an Zeit und Geld zu erreichen sein, irgend eine tüchtige öffentliche oder Privat-Sammlung zu studiren, aus welcher der betreffende Candidat einigermassen entnehmen

kann, was er hat und was ihm noch fehlt. Naturalienhändler bieten willig die Hand, und wenn es nicht gerade die bevorzugten Familien der rarsten Prachtbeester sind, auch zu erschwinglichen Preisen.

Lacordaire's vortreffliche Genera sind beispielsweise ein Werk, aus welchem der Coleopterophile für den Augenblick am deutlichsten erkennen kann, wo die nothwendigen Monographien noch fehlen. Auf dem vorstehend angerathenen Wege ist das Material dazu am leichtesten vorzubereiten, und falls meine Worte auch nur einen einzigen Adepten dazu veranlassen, dem Familien-Sammeln vor dem geographischen den Vorzug zu geben, so sind sie nicht verloren.

Beiträge zur Naturgeschichte der Tineinen

von

Dr. Ottmar Hofmann.

1. *Adela fibulella* S. V.

Die Räuپchen dieser *Adela* kann man sich leicht verschaffen, wenn man an Waldrändern und lichten Waldstellen, wo der Falter im Mai und Juni um die Blüten der *Veronica officinalis* schwärmt, etwa 4 Wochen nach der Flugzeit, also im Juli die Samenkapseln dieser Pflanze untersucht, indem man die Zweige derselben gegen das Licht hält. Dabei fallen bald einzelne Samenkapseln auf, die dunkler sind als die übrigen, und welche bei genauerem Zusehen Kothmassen und oft das Räuپchen selbst in ihrem Innern erkennen lassen. Hat man auf diese Weise nun die Anwesenheit eines Räuپchens constatirt, so sammelt man die im nächsten Umkreise befindlichen samentragenden Pflanzen ein und bringt selbe in einen Topf oder Kasten, der unten etwas Sand enthält. Die in den Samenkapseln befindlichen Räuپchen verlassen dieselben, nachdem sie ihren Inhalt verzehrt haben, durch ein an der Seite der Kapsel eingefressenes, ziemlich grosses Loch, und verfertigen sich nun kleine, länglich ovale, flache, braune Säckchen, welche aus 2 auf einander liegenden Hälften bestehen, die an der Innenseite mit weiss gelblichem Gespinnst glatt austapezirt, an der Aussenseite mit fein zermalnten Samentheilehen, Kothkörnchen und Erdtheilehen belegt sind, an der Seite sind diese 2 Hälften mit einander versponnen und bilden einen scharfen Rand, vorn und hinten liegen sie